

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 39 [i.e. 42] (1960)  
**Heft:** 2

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

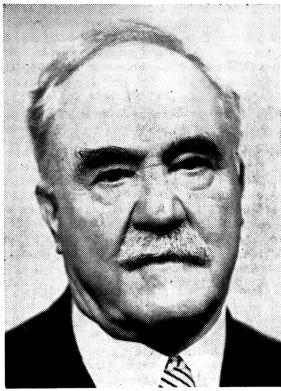
# SCHWEIZER FRAUENBLATT

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 32 68 17, Postcheckkonto VIII 1027

Prof. Dr. Max Huber †



Die Leitideen und wesentlichen Begriffe unseres demokratischen Staates sind Gerechtigkeit, Freiheit, Rechtsstaat. Gerechtigkeit ist der Maßstab für alles vom Menschen gesetzte Recht und dessen Anwendung. Gerechtigkeit ist nicht ein rein empirischer oder rationaler Begriff. Sie wurzelt in unserer Verantwortung für ewige Werte und meldet sich in uns durch das Gewissen, jene heilige Unruhe, die uns von Selbstgerechtigkeit und Erstarrung bewahrt. Freiheit ist nicht bindungslos Unabhängigkeit, sondern Freiheit der Persönlichkeit in ihrer Verantwortung gegenüber dem Ewigen. Deshalb ist die Freiheit Grund für die unantastbare Würde der menschlichen Persönlichkeit als solcher.

Rechtsstaat ist nicht nur Staat, in dem Regierung und Verwaltung an das im Gesetz vom Staat gegebene Recht gebunden sind und diese Bindung durch unabhängige Richter gewährleistet ist. Zum Rechtsstaat gehört, dass die Menschen, die dem Gesetz untertan sind, auch an dessen Setzung unmittelbar oder wenigstens mittelbar, durch ihre gewählten Vertreter, aktiv beteiligt sind. Der freie Mensch ist nicht nur ... Objekt, sondern auch Subjekt der Rechtssetzung. Wenn es sich im Staat um die Zumessung des höchsten Gutes, der Freiheit, handelt — und zu diesem gehört im Rechtsstaat die Teilnahme an der Rechtssetzung, so muss der Gesetzgeber sich der Forderung der Gerechtigkeit der von ihm zu entscheidenden Zuteilung und der Erblichkeit der Unterschiede in der ungleichen Behandlung an sich Gleicher voll bewusst sein. Die Entscheidung darüber, ob die politischen Rechte allen Bürgern, Männern und Frauen, zu verleihen sind, ist nicht nur eine Frage politischer und sozialer Zweckmäßigkeit und psychologischer Erfahrung, sondern sie heischt vom Gesetzgeber eine Gewissensforschung.

In dem grossen weltgeschichtlichen Vorgang, der mit der englischen, amerikanischen und Französischen Revolution am Ende des XVII. und XVIII. Jahrhunderts, von denen nur letztere in Terror ausartete, begonnen hat und der von der absoluten Monarchie und vom Privilegiestaat zum allgemeinen Stimm- und Wahlrecht der Männer und schliesslich zum Erwachsenenstimmrecht mit seinen ganzen sozialen Folgen führte, ist im wesentlichen die fortwährende Ausdehnung der politischen Rechte ohne schwere Erschütterungen, meist sogar in den Formen bestehenden Rechten vor sich gegangen. In der freien Welt, d. h. da, wo rechtsstaatliche, konstitutionelle und demokratische Institutionen tatsächlich bestehen, ist die Entwicklung durch die Einsicht der bis dahin Privilegierten möglich geworden. Das ist die grosse Leistung der freiheitlichen Staatsform. Im Rahmen dieser gewaltigen geschichtlichen Entwicklung wäre der Schritt vom Männerstimmrecht zum Erwachsenenstimmrecht in der Schweiz nur noch ein kleiner Schritt.

Im Gedenken an das Leben, die Persönlichkeit und das Werk des in Zürich am Neujahrs morgen nur drei Tage nach Vollendung seines 85. Geburtstages verstorbenen Prof. Dr. Max Huber, veröffentlichten wir obenstehend erneut das von ihm verfasste und so treffliche Vorwort zum Gutachten von Prof. Dr. W. Kägi, «Der Anspruch der Frau auf politische Gleichberechtigung», das im Auftrag des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht im Graphischen Verlag Zürich herausgekommen ist.

Prof. Dr. Max Huber-Escher, der am 28. Dezember 1874 in Zürich geboren wurde, hat in Lausanne, Zürich und Berlin die Rechte studiert. Von 1902 bis 1921 lehrte er als Professor für Staatsrecht und für Völkerrecht an der Universität Zürich, von 1918 bis 1921 war er auch Rechtskonsulent des Eidgenössischen Politischen Departements. Den ersten Versammlungen des Völkerbundes wohnte er als Delegierter der Schweiz bei, hatte er doch an der Vorbereitung der Schweiz in den Völkerbund aktiv mitgearbeitet. 1921 erfolgte die Berufung Prof. Max Hubers als Richter an den Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag, dem er während zweier Jahre als Präsident vorstand. In zahlreichen inter-

nationalen Streitfällen wurde Prof. Huber konsultiert und amtete als Vorsitzender oder auch als Mitglied vieler der ständigen internationalen Schiedskommissionen.

Nach dem Tode von Gustave Ador wurde Prof. Dr. M. Huber zum Präsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz ernannt. Dies war im Jahre 1928, und bereits seit 1923 hatte der durch diese Wahl Geehrte dem Komitee als Mitglied angehört. Da er in der Gnade so reicher und seit seinem Amtsantritt auswirkender Lebenserfüllung Verstorben, einer der bedeutendsten schweizerischen Wissenschaftler, Richter und Regierungsräte, ein der Ethik und dem caritativen Wirken zutiefst vertriebener Mensch, wurde daher nicht unverdient mit hohen und höchsten Ehrungen bedacht. So hat die Universität Genf Max Huber den Doktor der

Philosophie verliehen. Mit dem Doktor jur. ehrenhalber bedachten ihn die Universitäten von Upsala, Oxford, Edinburg, Paris, Amsterdam, München, Löwen und Lausanne, die Universität Zürich verlieh ihm den Ehrendoktor der Theologie und der Medizin.

Dass der Verstorbene als gründlicher Kenner internationalen und helvetischen Rechts immer auch unentwegt für die politische Gleichberechtigung der Frau eingetragen ist, lässt uns noch um so dankbarer seiner Persönlichkeit und seines hier wiederum umrissenen Lebenswerks gedanken. Möchten doch seine diesbezüglichen Erkenntnisse und Hinweise als anzurendes und zu verwaltendes Vermächtnis gewertet werden und in dieser Weise über das Grab des verdienstvollen Dahingegangenen hin aus lebendig weiterwirken!

w.

## In Erinnerung an Herrn Professor Max Huber

Das ganze Land trauert um einen grossen Bürger und Mitbürger. Professor Huber war ein weltberühmter Rechtslehrer, ein vorbildlich echter Schweizer und ein edler Mensch. Seine Leistung ist bewundernswert, seine Verdienste sind unerschätzbar, seine Wirksamkeit geht und geht immer tief in alle Schichten des Volkes und weit über die Grenzen des kleinen Landes hinaus in die grosse Welt. Er war auch gross als reine, unerschütterliche Werte im Ethischen und im Religiösen verwurzelte Persönlichkeit.

Was er sprach und schrieb, hatte den Charakter des verantwortungsbewussten Bekennens, war in Haltung und Handeln realisierte Überzeugung. Wie sehr entspricht er selbst seiner Definition der «Grösse!» «Grösse ist etwas Seltenes, nicht nur weil sie das Ueberdurchschnittliche stark übertragen muss, sondern weil in ihr zu einer Höheleistung des Geistes eine ethische Haltung des Geistes hinzukommen muss... und eine starke Auswirkung nicht fehlen kann.»

«Zur Grösse gehört, dass die Leistung der grossen Persönlichkeit andern Menschen dauernd etwas zu geben hat, deren Lebensgrundlagen verfestigen, deren geistige und sittliche Grösse mehr. Die Wirkung muss... dem Volke als Ganzen zu gute kommen.»

Auch wir Frauen haben für Vieles und Tiefes zu danken. Eine hohe, freie Männlichkeit, dachte er auch von der Frau gross und war ein treuer Befürworter der politischen Gleichberechtigung der Schweizer Frauen. Im Vorwort zum Atlantischbuch «Grosse Schweizer», wo er seiner Auffassung von Grosser Wille, der Tat, des Herrschens, der äussern Gestaltung in Kunst, Wissenschaft, Technik. Hier kommt scheinbar fast allein der Mann zur Gelung und darum sind auch fast nur Männer hier dargestellt. Könnten wir aber in die tiefsten Zusammenhänge des Geschehens blicken, würden die Mütter, in denen die Generationen würden zusammenhängend und seelisch miteinander verbunden sind, als die wesentlichen Trägerinnen des Menschengeschlechts erkannt werden. Und könnten wir die Welt im Lichte der Ewigkeit sehen, so würde uns die selbstlose Liebe der Mutter am reinsten von allen irdischen die göttliche Liebe widerspiegeln.»

Wie viel und zart wird hier das Weibliche in einem Hauptrappekt erfasst, eine Quelle der Liebevolken und verbindenden Beziehung zu sein, natürliche und seelische Brücke über die Unterschiede der Geschlechter, der Generationen und des andersartigen Differenzierten! Gerade auch aus diesen Gründen — neben andern Argumenten — trat Professor Huber dafür ein, dass durch die politische Gleichberechtigung den Frauen der Weg zur immer notwendiger werdenden Mitarbeit in Staat und Gemeinschaft freigegeben werde. Wie sehr war auch sein Eintreten für das «Erwachsenenstimmrecht» durch politischen Weitblick und durch Grösse geprägt!

Nun ist der verehrte Mann nach reich erfüllten Leben dahingegangen; aber sein Vorbild lebt und leuchtet weiter in der unauslöschlichen Dankbarkeit all der vielen im ganzen Volke, denen er im schweren Ringen um Recht und Freiheit, um Menschlichkeit und Frieden ein Trost und ein Ansporn bleiben wird.

Erscheint Jeden Freitag

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnpostkiosken. Abonnementszahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. Inseratenpreis: Die einsprüngliche Mindestsumme der aufläufigen 17 Rp. Redaktion: 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. Inseratenchluss spätestens am Montagabend.

1085

AZ Winterthur, 8. Januar 1960  
39. Jahrgang Nr. 2

## Im Weltflüchtlingsjahr

Im libanesischen Krankenhaus für Physiotherapie lernen Flüchtlingskinder die Gesten des Alltags

An einem Ende des Saales steigt ein Mädchen von vier Jahren zwanzig Stufen hoch, dann setzt es sich nieder und rutscht auf der anderen Seite herunter. Daneben dreht ein Junge ein Rad, das viel grösser ist als er. Ein anderer legt auf einem Brett Muster aus bunten Kugeln. Ein kleiner Kerl auf einem Dreirad begegnet einem blonden Mädchen, das einen Puppenwagen schiebt. Spielen diese Kinder? Oh nein, sie lernen beim Spiel die wichtigsten Gesten des Alltags.

### Einzigartig im Nahen Osten

Das libanesische Krankenhaus für Physiotherapie ist einzigartig im Nahen Osten. Sein Gründer, Vater A. Corbawi, widmet sein ganzes Leben unglücklichen Kindern. In seinen Gewerbeschulen bildet er Hunderte von Waisenkänen aus, aber das genügt ihm noch nicht. Er hat es sich vorgenommen, sich mit einem der schwierigsten Probleme zu befassen, das es gibt: der Schulung von Kindern, die infolge einer Missbildung, eines Unfalls oder einer Krankheit kein normales Leben führen können. Auf einem grossen Gelände in den Bergen hat er moderne, helle, geräumige Gebäude errichtet. Schlafäale und Privatzimmer, Speisehallen und Küchen, Untersuchungs- und Behandlungsräume, Lokale für Hellygymnastik und Hydrotherapie, Werkstätten zur Herstellung von Schienen, Prothesen und orthopädischen Schuhen — alles ist klug geplant und sorgfältig ausgeführt. Das Krankenhaus wurde am 15. August 1958 eröffnet, während der libanesischen Staatskrise. Nach Beendigung der letzten Arbeiten in diesem Sommer werden 320 Kranke behandelt werden können; jetzt pflegt man hier 125 Patienten, von denen 100 Kinder sind.

Von diesen Kindern wurden 27 von der UNRWA, dem Hilfswerk der Vereinten Nationen für die Palästinaflüchtlinge, hier untergebracht; elf kleine Patienten haben das Hospital nach Beendigung ihrer Behandlung verlassen. Seit ihrer Gründung im Jahre 1950 sorgt die UNRWA (United Nations Relief and Works Agency for Palestine Refugees) für die arabischen Flüchtlings, die in Jordanien und Syrien, im Libanon und im Gazastreifen leben. Sie zählen über eine Million, und 40 Prozent von ihnen sind unter sechzehn Jahre alt. 180 000 Kinder besuchen die von Hilfswerk geleiteten oder unterstützten Schulen, aber bisher konnte der UNRWA nichts für die verkrüppelten und gelähmten Kinder tun. Seit sechs Monaten werden diese Flüchtlingskinder nun in Vater Corbawis Krankenhaus gepflegt, mit anderen Kindern aus dem Iran und der Türkei, Ägypten und Saudiarabien. Wohl wohnen die Patienten einer Klasse in elegant eingerichteten Einzelzimmern mit eigenem Bad, aber die Palästinenser erhalten die gleiche ergebene Pflege für eine Pension von 300 libanesischen Pfund (93.75 Dollar) monatlich. Mit den nötigen Schienen, Schuhen usw. kommt die Behandlung eines Flüchtlingskindes auf rund 2000 libanesische Pfund (625 Dollar).

### Eine neue Hoffnung

Die Physiotherapie ist ein Zweig der Medizin, der alle Symptome behandelt, welche durch Schädigungen des Skelettes, der Gelenke, der Muskeln und der motorischen Nerven hervorgerufen werden. Diese neue Spezialität benötigt komplizierte Apparate und gut eingerichtete Lokale, aber vor allem ein hochqualifiziertes Personal von unermüdlicher Geduld. Das libanesische Krankenhaus wird von Professor Jacques Hindermeyer geleitet, der sechsmal jährlich aus Paris kommt, um seine Kurse an der französischen Fakultät der Medizin in Beirut abzuhalten, und von Doktor Antoine Fakhoury, einem jungen libanesischen Spezialisten, der nur für seine Arbeit lebt.

Vier diplomierte Nonnen vom Orden der Heiligen Herzen arbeiten mit zehn Krankenschwestern, von denen vier gleichfalls ein Diplom der Physiotherapie haben und sechs ein vorbereitet. Jeder Schwester stehen zwei «Helferinnen» zur Seite, junge Mädchen, die im Krankenhaus theoretisch und praktisch ausgebildet werden. Man muss nämlich die Kranken andauernd bei den Übungen überwachen, deren Länge und Schwierigkeit dem Alter des Kindes, seinem Zustand, seiner Widerstandsfähigkeit und seinem Eifer angepasst werden.

«Die Ergebnisse der Behandlung», sagt Dr. Fakhoury, «hängen vom Zeitpunkt der Pflege ab, von der Beharrlichkeit des Patienten und leider auch teilweise vom Glück. Die Besserung ist meistens nicht anatomisch, sondern rein funktionell; sie kann 10 bis 100 Prozent ausmachen. Im allgemeinen gelingt es uns, den Kranken zumindest soweit zu bringen, dass er selbstständig leben kann.»

### Die Gesten des Alltags

Ascha, deren gelähmtes Bein in einer Schiene steckt, lernt mit sieben Jahren gehen. Ali, der mit einer Missbildung des Beckens und der Hüfte geboren wurde, gewöhnt sich an seine neue Prothese, um mit zehn Jahren endlich in eine Schule aufgenommen zu werden. Samia hatte als Säugling Kindlerlähmung; mit sechs Jahren bringt man ihr bei, sich trotz ihrer verkrüppelten Hüfte aufrechtzuhalten. Mohammed Ali, der drei Jahre alt ist, wird langsam dazu kommen, sich seines linken Arms zu bedienen. Jeanne d'Arc, die seit ihrem Geburt auf einer Stein gelähmt ist, lernt mit fünf Jahren, ihre verkrüppelten Muskeln zu entspannen. Shiam, ein bildhübsches Mädchen von 18 Jahren, probiert den orthopädischen Schuh für ihr verkürztes Bein. Man



Ein Palästinaflüchtlings bringt seinen Sohn zur Untersuchung in das Libanesische Krankenhaus für Physiotherapie



## Die Frau in der Kunst

**Die Jugendschriftstellerin Gertrud Heimann-Heizmann**

Kürzlich wurde die bekannte Jugendschriftstellerin Gertrud Heimann-Heizmann mit dem Literaturpreis der Stadt Bern ausgezeichnet, der ihr speziell für ihre beiden letzten Werke «Enrico» und das Berner Jugendbuch «Unter der Brücke» verliehen wurde.

Wir besuchten Gertrud Heimann in ihrem Berner Heim und durften während einer Plauderstunde Einblick ins Schaffen dieser vielseitigen Frau nehmen. «Wie ich Schriftstellerin wurde, möchten Sie wissen? Nun, meine Lehre als Buchhändlerin bei Francke in Bern brachte es mit sich, dass ich mich viel mit Literatur befasste, ein Gebiet, das mich von Jugend an besonders fesselte. Dass ich aber selbst einmal schreiben würde, sahne ich damals noch nicht», berichtete sie. «Zehn Jahre lang war ich im Buchhandel tätig. Längere Zeit weilte ich beruflich im Ausland, in Paris und in Pisa. Die Schicksalswende aber brachte erst mein Mann: Durch ihn wurde ich von der Leserin zur Schriftstellerin.» (Erwin Heimann, ihr Gatte, verfasste eine Reihe ausgesuchter Werke, worunter das zuerst als Hörfolge geschriebene «Der Prozess», und das kürzlich verfilmte «Hast noch den Söhne ja» allgemein bekannt sein dürften). «Ich hatte damals, vor genau 20 Jahren, einen geschichtenreichen, kleinen Sohn», erzählte Frau Heimann weiter — und beglückt lauschte man der erfahrenen Erzählerin. «Für ihn erfand ich schliesslich selbst Geschichten, die aufzuschreiben mir mein Gatte riet. So entstand im Jahre 1938 mein erstes Kinderbuch «Sechs am Stockhorn» mit meinen eigenen Jugenderinnerungen aus den Bergen. Xandi und das Wunderkraut» berichtet vom Leben mit meinem kleinen Buben. Als mein Töchterchen später das gleiche Recht wie sein älterer Bruder beanspruchte und auch „sein Buch“ haben wollte, entstand „Munggi“, ein Kinderbuch, zu dem das Mädchen übrigens selbst den Anlass gab, als es auf einer Wanderung mit seinem Köpfchen beinahe in ein „Munggi“-Loch hineinfiel! Sie sehen, meine „Inspiration“ holte ich mir immer dort, wo sie am naheliegendsten war: bei meinen Kindern! Als erstes Buch, das nicht das Leben meiner eigenen Kinder schildert, folgte dann „Christoph und Kessler Gret“ — dieses Herbst wurde es übrigens als Hörspielserie gegeben. Mit dem Grössterwerden meiner Kinder wandelte sich auch mein Stoff; so wurde „Enrico“, für grössere Kinder, ab 12 Jahren, geschrieben. Das Berner Jugendbuch „Unter der Brücke“ — es spielt sich ganz in unserer lieben Stadt Bern ab — ist mein letztes. Ob ich weiter schreiben werde, nun, da meine Kinder der Schule entwachsen sind? Diese Frage kann ich Ihnen nicht beantworten; denn ich weiss es selbst nicht! Ich kann mich nicht einfach hinsetzen und schreiben wollen, ich muss auf die Idee, die Inspiration warten, nur dann kann und darf ich schreiben!»



Gertrud Heimann-Heizmann mit ihrem Gatten Erwin Heimann beim Durchlesen eines Korrekturzuges

leben Stadt Bern ab — ist mein letztes. Ob ich weiter schreiben werde, nun, da meine Kinder der Schule entwachsen sind? Diese Frage kann ich Ihnen nicht beantworten; denn ich weiss es selbst nicht! Ich kann mich nicht einfach hinsetzen und schreiben wollen, ich muss auf die Idee, die Inspiration warten, nur dann kann und darf ich schreiben!

Frau Heimann gehört, wie ihr Gatte, zu den «Zeitlosen», zu jenen seltenen Menschen, die geistige Freiheit mit Aufgeschlossenheit für alles Neue und Junge zu vereinen wissen, die die Jugend von heute mit all ihrer Problematik erfassen, verstehen und lieben! Hausfrau, Mutter, rechte Hand ihres vielbeschäftigten Gatten und selbst schöpferisch Tätig — wahrlich eine außergewöhnliche Vielseitigkeit, Aufgaben, die die charmante, liebenswürdige Frau spielerisch zu bewältigen scheint! — er.

## Die Frau im Theaterspielplan 1959

Es ist interessant, dass sich im vergangenen Jahr die Problemstellung ganz verändert hat. Diesmal sind es eher die Männer, die im Mittelpunkt der Stücke zu stehen scheinen. Aber sie sehnen sich nach fräulichem Beistand, Trost, Verständnis und Gefühl. Sie glauben sich verlassen ohne die Liebe und den Halt der Frau. Am deutlichsten ist dies in O'Neill's «Ein Mond für die Beladenen», im Zürcher Schauspielhaus (mit Heidegger Hathayer) zu spüren, wo der dem Trunk ergebene Verlorene wenigstens eine Stunde in der Nacht seinen Kopf in den Schoss der sonst so groben Bäuerin legen darf. Gleich danach zeigt Turgenjew's «Ein Monat auf dem Lande» (Tournée der «Schauspielpartie» mit Maria Becker), dass die ihrer selbst nicht sichere russische Gutsbesitzerin doch immer ihren eigenen Mann, dann den zögernden Hausfreund und noch anderen sehr nötig ist, weil sich sonst eine Männerherrschaft auswirken würde, die hoffnungslos im Materialistischen stecken bliebe. Sogar der realistisch denkende Arzt bedarf einer Ehefrau, um sein Leben von nun an ausfüllt zu wissen — wobei die rührend komische Irmentrun Fannenboek ihre Charakterkunst unter Beweis stellen kann. Die halbkindliche Iphigenie in Obey's «Ein Mädchen für Wind» ist im Stadttheater Chur die einzige, die die Warnung des toten Soldaten vernimmt, sich nicht in Ehregeit, Kriegsleidenschaft

und Ruhm suchte zu verlieren, weil sie zum Sterben bereit ist, um ihre seelische Reinheit zu retten. Der Soldat klammert sich an sie, um seine Botschaft der Welt zu verkünden. Sie jedoch geht mit ihm davon und überlässt die Welt der rauen Kampfslust. Das höchste Opfer jedoch bringt die kleine Fanny in Pagnols «Marius» im Sommertheater Winterthur. Der junge Mann sehnt sich nach der Ferne, nach dem Abenteuer, dem verlockenden Unbekannten. Gewiss wäre ihm ein Heim und eine Familie lieb. Nur ist der Wunsch nach der Unbegrenztheit, der «Freiheit» stärker. — Die Geliebte weiss, dass er um ihretwillen bleiben würde, und aber dann vielleicht für sein ganzes Leben unglücklich wäre über seinen Verzicht. So schickt sie ihn fort... Die Darstellerinnen der Iphigenie und der Fanny sind bisher wenig bekannte Künstlerinnen. Sie werden von ihren grossartigen Rollen getragen, in denen sich das weibliche Schicksal spiegelt. Im «Mädchen-» entfaltet die seelisch Gefährdete dem unsauberen Treiben durch den Tod; in «Marius» nimmt die vor die Entscheidung Gestellte das Opfer auf sich, dem Mann keine Fessel zu sein. — Solche Werke sind in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzen. Nehmen wir dazu die ganz hervorragend mit Hilde Hildebrandt nun auch im Berner Atelier-Theater gespielte «Alte Dame». Dürrenmatts, die bei allem Leiden stets echte Frau und

Mutter bleibende Ingeborg Stein in Ingés «Das Dunkel am Ende der Treppe» in der Basler «Komödie». Marco Pragas bei den Zürcher Juni-Festwochen zeigte «La moglie ideale» als Gastspiel des Mailänder Piccolo Teatro und die in der Duse-Roll brillierende Sarah Ferrati, schliesslich noch Traute Carlens als mit dem dritten Hans-Reinhart-Ring für Schweizer Künstler Beschenkte, so stellen wir fest, dass die Schauspielerinnen des Jahres 1959 denen von 1958 keineswegs nachstehen. M

## Die englische Historikerin C. V. Wedgwood

Wenn man den Namen Wedgwood hört, denkt man meistens an das edle Porzellan, das diesen Namen trägt, an Teetassen mit blauem Dekor auf crèmefarbenem Grund. Man ahnt unbestimmt, dass zwischen der schlanken Trägerin des Namens Wedgwood, die einem in Frankfurt am Main bei einem gemütlichen PEN-CLUB-Essen gegenüber sass und jener vornehmen Keramik, die den Porzellansammler den ganzen Welt bekannt ist, irgend ein Zusammenhang bestehen müsse. Miss Wedgwood nickte mir bestätigend zu. Ihr Vater, Sir Ralph Wedgwood, und ihr Bruder sind die führenden Köpfe des alten Fabrikunternehmens, sie selbst aber hat sich in die Geschichtswissenschaft, die sie freilich ganz als Kunst auffasst, geflüglicht. Mit ihrem Vater und ihrer Familie ist sie viel gereist, lebte lange in der Schweiz und in Deutschland, daher ist ihr Deutsch so mühelos und gewählt, ohne jeden Akzent. Auch ihre Französisch ist durchaus vollkommen. In Oxford hat sie sich das Rüstzeug für ihre Wissenschaft geholt und bereits versucht, aus den trockenen und leblosen Ausgaben eine lebendige und wahrheitsnahe Kunst der Menschenschreibung zu machen.

Aus Anlass des 30. Kongresses des Internationalen PEN-CLUBS in Frankfurt am Main verlieh der Magistrat der Stadt Frankfurt im vergangenen Juli an fünf Mitglieder des PEN-CLUBS die Goethe-Plakette. Neben Thornton Wilder, Jean Schlumberger, dem indischen Minister Sir Saravalli Radhakrishnan und Yasunari Kawabata erhielt Miss Doctor Cecily Veronica Wedgwood als einzige Frau dieses ehrenwerte Plakette, die im Jahre 1932 vom Magistrat der Stadt Frankfurt zur Erinnerung an Goethes hundertsten Todestag gestiftet wurde. Sie wird nur an solche Persönlichkeiten verliehen, die sich auf kulturellem Gebiet besondere Verdienste erworben, beziehungsweise in Goethes Geiste schöpferisch gearbeitet haben. Meines Wissens ist überhaupt zum erstenmal die Goethe-Plakette einer Frau zugesprochen worden. Als Begrundung gab Oberbürgermeister Werner Bockelmann (Frankfurt a. M.) folgende Erklärung: «Der Magistrat der Stadt Frankfurt am Main verleiht Miss Doctor Cecily Veronica Wedgwood aus Anlass des 30. Kongresses des Internationalen PEN die Goethe-Plakette. Er zeichnet damit eine Persönlichkeit aus ruhmvollen, künstlerischen Erbe aus, die an hervorragender Stelle im Mutterzentrum des Internationalen PEN aktiv für den Austausch der Literaturen gewirkt hat und die als Schriftstellerin in durch erhellende Interpretation geschichtlicher Gestalten und Prozessen der Gegenwart zum tieferen Verständnis ihrer selbst verhilft.»

Ich hatte oft genug Gelegenheit, mit Miss Wedgwood auf den verschiedenen PEN-CLUB-Kongressen zu plaudern, und bewunderte besonders auf dem Londoner Kongress im Jahre 1956 ihre geschäftsmässigen Talente, ihre Kunst der Kontaktfindung zwischen den Schriftstellern der verschiedensten Nationalen. Wir kamen auch auf ihre Probleme der historischen Darstellung zu sprechen und diskutierten über ihr wichtigstes Buch «The King's Peace», das König Karl I. und seinem erregenden Schicksal gewidmet ist. Das Buch behandelt die Geschichte der vier ereignisreichen Jahre, die dem Bürgerkrieg vorangingen und die friedliche Herrschaft Karls I. in ein von Feuer und Schwert bedrohtes Land verwandelten. Auf meine Frage nach der heute so beliebten «Histoire Romancée» erwiderte mir Miss Wedgwood strikt ablehnend, dass man ja gar nichts romantisiere müsse, wenn man nur die dokumentarisch belegte Menschheitsgeschichte wirklich gut und fesselnd

**Film**  
Woche des asiatischen Films in Frankfurt/Main vom 19. bis 29. April 1960

Vom Programmbüro dieser Filmwoche, das von unserer Mitarbeiterin Frau M. E. Kähnert in Locarno-Ministrio betreut wird, werden wir unterrichtet, dass es sich bei dieser Veranstaltung nicht um ein Filmfestival handelt. Vielmehr wird in diesem Zusammenhang der Film als Mittel zur Veranschaulichung der Lebensweise, der kulturellen, sozialen und politischen Struktur asiatischer Völker und Nationen dienen. Die Deutsche Bundesregierung, die Hessische Landesregierung und die Stadt Frankfurt am Main fördern die Woche des asiatischen Films. Im Kuratorium, dessen Vertreter der Deutschen UNESCO-Kommission, Curt Oertel, über die Neu-Jahrestage bei einem Autounfall tödlich verunglückte, befindet sich u. a. Ruth Horn, Mitglied des Hessischen Landtags, sowie Frau M. E. Kähnert (British Film-Institut). Zur Vorführung gelangen kurze und lange Spiel- und Dokumentarfilme, Lehr- und Unterrichtsfilme, Kinderfilme, populärwissenschaftliche, Puppen-, Zeich- und Trickfilme und Wochen-schauen. Tagungsort ist das Gesellschaftshaus des Frankfurter Zoologischen Gartens mit modernem Kino, mehreren Sälen verschiedener Größe, einem grossen Restaurant und einem weiträumigen Park. 20 Länder Asiens wurden eingeladen; eine Reihe von Zusagen liegt bereits vor. — Die Filmvorführungen finden jeweils vor- und nachmittags statt, die Abohallen sollen für Vorträge und Ansprachen frei gehalten werden. Vertreter der Länder Asiens und europäische Asien-Experten sind als Referenten vorgesehen, so u. a. Prof. F. Behrendt, Bern, der 1956 in der Schrift «Problem und Verantwortung des Abendlandes in einer revolutionären Welt» zum Verhältnis Asien-Europa Stellung genommen hat. w.

In Worte zu kleiden wisst. Man müsse, kurz gesagt, nur gut schreiben können, das sei alles. Das einfachste historische Ereignis würde man mit diesem «Schreibkönnen» interessant und lebendig machen. Miss Wedgwood ist alles andere als eine professorale Geschichtsforscherin. Obgleich sie gewiss über ihr Lieblingsjahrhundert, das siebzehnte, aller gelehrt Quellen gelesen und wissenschaftlich gedreut hat, sucht sie doch einen anderen Weg als ihre engeren Fachkollegen. Sie will der Geschichte durch die Literatur dienen, sie benutzt ihr historisches Wissen nur wie ein Werkzeug, um ein Zeitalter und dessen Menschen zu analysieren, aber ihr Ziel ist stets die künstlerische Erzählung des Erforschens, die durch Spannung und fesselnd Stil einen möglichst grossen Leserrekord zu erzielen weiss. Biographien historischer Persönlichkeiten sind das Spezialgebiet der Autorin. Ihre Lebensbeschreibung des «Schweigers» Wilhelm von Oranien, die sie 1944 schrieb, ist vor einigen Jahren auch in deutscher Übersetzung in der Schweiz erschienen. Neben zahlreichen politischen, historischen und philosophischen Essays, die in bekannten Zeitschriften, unter anderem in «Time and Tide» publiziert wurden, schrieb Miss Wedgwood die «Geschichte des Dreissigjährigen Krieges», in der sie ebenfalls versucht hat, das historisch Exakte mit dem literarisch Lebendigen zu vereinen. Unter ihren Biographien sind diejenigen von Cromwell und von Richelieu am bekanntesten.

Literatur sowohl als Geschichte, so sagt Miss Wedgwood, kommen aus der menschlichen Erfahrung, aus all dem, was Menschen täglich erleben, denken und fühlen. — Dass es heute merkwürdigweise eine Frau ist, die in das bisher als trocken und unlebendig verschrieene Gebiet der historischen Wissenschaft einen wärmeren Ton hineinbringt, dass eine Frau, und noch dazu eine Engländerin, dazu berufen ist, die Geschichte vergessener Epochen vom Staub zu befreien und aufzulockern, ihre Menschen zu neuem Leben zu erwecken, das darf viele ihrer Kolleginnen, die an verschiedenen Universitäten Europas Geschichte und Literatur studieren, mit Stolz erfüllen. — Auch die Gegenwart und vielleicht eine Frauengeneration herangewachsen, die unserer ereignisreichen und abenteuerlichen, wahren Epoche mit klaren, kritischen Augen deutend und wegweisend gegenübersteht. Gertrud Isolani

Für moderne Handarbeiten  
verlangen Sie ausdrücklich nur

Zi  
kunst

-Jutegewebe, denn diese sind solid,  
da gezwirnt, regel-mässig und gut gefärbt.

Skeptizismus und Verzweiflung. Der Unglaube unserer Zeit stellt den Glauben vor die Frage nach seiner Wahrheit. Glaube ist Geschehnis der Gnade. Eine Gabe Gottes, über die wir nicht verfügen. Glaube ist nicht religiöse Weltanschauung, ist nicht bloße Annahme eines dogmatischen Lehrsystems, wodurch echter Glaube zum Pseudoglauben herabstinkt. Der Glaubende steht unter einem Anspruch, der ihn fordert, und steht damit im Gehorsam. In ihm weiss er sich aber als freier Mensch, keinem religiösen Gesetz und keinem menschlichen Anspruch untertan. Freiheit und Gehorsam sind eins in der Liebe. Was in unserer Zeit geboten ist, ist weder Apologetik noch Kreuzzugsfanatismus, sondern der Glaube, dessen Wirklichkeit die Liebe ist — jene Liebe, die in der Profanität des sozialen und politischen Lebens unbegrenzten Sinnes für das Wahre und Rechte und in allen für konkrete Menschlichkeit eintritt. Niemand kann den Glaubenden als sicher Besitz. Man kann immer nur so im Ereignis des Glaubens stehen, wie man im strahlenden Licht der Sonne stehen kann, das auf uns zukommt, und über das wir nicht verfügen. Glaube steht immer in der Anfechtung, er weiss sich nie selber als das Letzte, er ist vielmehr hungriger und dürrstend nach dem Letzten, dem Reich Gottes.

Der Literaturhistoriker Béla Allemand stellt die Frage nach Glaube und Unglaube in der modernen Literatur. Christlicher Glaube und Dichtung sind insofern verbunden, als beide gleichermaßen auf höhere Inspiration angewiesen sind. Trotzdem besteht ein tiefer Gegensatz zwischen ihnen. Die religiöse Inspiration wendet sich vorwiegend an Rivalen. Als ihr Violet ihre Verlobung mit einem Künstler ankündigt, will sie ihrer Schwester nicht nachstellen. Sie gibt Frank, dem sie sich vor seiner Abreise nach Indien versprochen hat, Kopflos auf, um in einer Doppel-

geht sich das Suchen unserer Zeit. Die moderne christliche Literatur ist aus einer bewussten Reaktion auf die Unsicherheit unserer geistigen Situation entstanden. Die Spannung zwischen Glauben und Unglaube bedarf keiner Besantigung, sondern will in jedem einzelnen Werk und in jedem Gedanken Daseins durchgestanden sein.

Der Naturwissenschaftler Prof. Rolf Nevanlinna erklärt in einem Vortrag über «Wissen und Erkenntnis in der exakten Forschung», dass man sich skeptisch verhalten muss zu der These, nach welcher die Sphäre des Wissens und diejenigen des Glaubens als unvereinbare Gegensätze zu betrachten seien.

Roland Kuhn, dessen Thema «Der Arzt und die religiöse Situation der Genremalerei» lautet, verweist darauf, dass selbst ausgesprochen dem Glauben stehende Ärzte bekannt haben, namentlich in der Psychoanalyse vor einem letzten Unergründlichen zu stehen, vor einem Geheimnis der menschlichen Seele, das ihnen nicht zugänglich ist.

Diese vier Vorträge sind keine leichten Lektüre, aber dem, der sie durcharbeitet, werden neue, wertvolle Einsichten eröffnet. L. v. S.

Margit Hauser: «Die Trauung»  
Orsel-Pütsch-Verlag, Zürich

Der von der bekannten Schriftstellerin Margit Hauser vorliegende Roman handelt von zwei Schwestern. Die engstirnige Alice empfindet die um vier Jahre jüngere, zugriffreiche Violet, die jeder Lebenssituation das Beste abgewinnt, als Rivalin. Als ihr Violet ihre Verlobung mit einem Künstler ankündigt, will sie ihrer Schwester nicht nachstellen. Sie gibt Frank, dem sie sich vor seiner Abreise nach Indien versprochen hat, Kopflos auf, um in einer Doppel-

hochzeit einen reichen, aber menschlich belanglosen Mann zu heiraten. Nach dessen frühen Tod schläft sie in eine noch beziehungslose Ehe mit einem Agenten der handelskraft Alice bald wieder verlässt. Violet, materiell keineswegs gesiecht, verließ 12 glückliche Ehejahre. Ihr Gatte fällt im Krieg. Sie schlägt sich mit ihrem Sohn durch. Der von Alice verschmähte Frank kehrt aus Indien zurück in der Absicht, Alice zu heiraten, begegnet zuvor Violet und entschliesst sich für sie.

Die Geschichte beginnt am Morgen des Hochzeitstages von Violet und Frank, blendet in der Tagessonne zurück auf den Lebensverlauf der Schwestern, und findet ihren Höhepunkt — der leder etwas lange auf sich warten lässt — am Nachmittag. Violet erfährt mit Bestürzung, dass die unberechnete Alice die «kranke» Gattin des ohnehin durch einen Missverständnis zum Trauzeugen erkorenen, fröhlichen Freundes von Violet, zum Fest eingeladen hat.

Das Kernproblem ist ein Kindesleben, an dem Alice seelischen Schaden nimmt und in der Folge zeitweiliges Fehl- und Trotzhandlungen begeht. Mit ihrer letzten bringt sie die eben geschlossene Ehe von Violet und Frank in Gefahr. Margit Hausers dichterische Stärke offenbart sich in der Entwirrung dieses Verhängnisses. Die in der Rückblende lüschte man sich weniger ausgedehnt. Der Stoff würde gewiss interessanter sein.

\*  
«Schreiten gegen Morgen zu», von Max Pfister Gedichte. Origio-Verlag, Zürich

Dieses wertvolle Gedichtebüchlein gliedert sich in zwei Teile: Prälimidum und Heimkunft, der Zeitunterschied zwischen ihnen beträgt zehn Jahre. Die

besten Gaben seiner dichterischen Kunst entspringen genau dem Natur so nahe verhafteten Gefühl. Gleichzeitig lässt er sie immer wieder aufleuchten. Alles nimmt feste Formen an und ist in schmuckvolle, für die Schönheit der Natur und die zarten Herzöpfe zugängliche Sätze gebracht. Jeder Freund der modernen Lyrik sei dieses Bändchen warm empfohlen.

Do.

**Ein Jugendbuch**

«Sokrates vor Gericht» von Caro Mason,  
im Walter-Verlag erschienen,  
aus dem Amerikanischen übersetzt

Es mag sein, dass der Erzähler, ganz heutig geblieben, in der Originalfassung des Buches frisch, knusperig, ja kernig wirkt, was in der Übersetzung nicht zur Geltung kommt. Oder passt es uns, traditionsgeschulte Leser, nur nicht, über den Hochverehrten Sokrates, so alltäglich «billig» sprechen zu hören, billig in seinen beiden Bedeutungen verstanden: «wohlhend» und «gerecht»? Und für welches Alter ist das Buch gedacht? Für unsere Maturanden mag es ein zufrieden sein, für jüngere Leser stellenweise zu abstrakt. Und warum muss Sokrates, der doch sicher dick hinter den Ohren hatte, als ausgesprochener Tugendbold dargestellt sein? Was die Arbeit aber doch sehr lesonsvert macht, was erfreut und jugendliche Leser fesseln wird, ist die sympathische, richtige Darstellung der Umwelt des Knaben, des Jünglings und des alten Philosophen, um die sich die gelehrte Autorin ehrlich und mit Erfolg bemüht hat. Der grösste Gewinn der Lektüre wird jedoch sein, das Gelüste im Leser zu wecken, wieder einmal oder auch zum ersten Male, die klassischen Darstellungen des Weisen vor Gerechtigkeit und seines Todes nachzulesen. A.V.

**In ZÜRICH**  
**Hotel Augustinerhof**  
Gepflegtes, alkoholfreies  
Hotel-Restaurant  
An zentraler Lage. Gut ausgerüstete Zimmer und beliebte Aufenthaltsräume. Jahresbetrieb. Leitung: Schweizer Verband Volksdienst.

**Zur Frage der Filterzigaretten**

Die Eidgenössische Ernährungskommission, die sich auftragsgemäß mit allen Fragen der Volksgesundheit zu befassen hat, diskutierte in ihrer letzten Plenarsitzung die Publicität über die Filterzigaretten.

Die auf Plakaten und Inseraten gemachten Anpreisungen können beim Raucher den Eindruck erwecken, als würde er durch die Zigarettenfilter wirksam gegen die schädlichen Einflüsse von Nikotin und Teer geschützt. Zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen, die in der Schweiz angestellt worden sind, ergaben, dass durch die Filter nur ein geringer

Teil dieser Stoffe zurückgehalten wird. Die Mehrzahl der heute im Handel befindlichen Filter hält nur 10 bis 20 Prozent des Nikotins im sogenannten Hauptstrom zurück. Es gibt aber auch Filter, die überhaupt kein Nikotin zurückhalten, wenn man sie mit der filterlosen Zigarette vergleicht. Die geringen Prozentsätze für die Adsorption der Teerbestandteile liegen in derselben Höhe wie diejenigen für das Nikotin. Eine Filterwirkung zwischen 30 und 40 Prozent ist nur in ganz wenigen Fällen zu beobachten.

Wenn man ferner den Umstand berücksichtigt, dass versucht wird, das durch den Filter verringerte Aroma durch Verwendung stärkerer, das heißt nikotinericher Tabake auszugleichen, ist beim Genuss starker Zigaretten mit Filter eine grössere Nikotinaufnahme im menschlichen Organismus zu erwarten als bei leichteren Zigaretten ohne Filter.

Gesundheitliche Ansprüche oder Hinweise auf wirkungsvollen Filterschutz sind auf Grund der derzeitigen Sachlage unberechtigt. Der Raucher muss

sich bewusst sein, dass die heute verwendeten Filter nur einen verhältnismässig geringen Teil Nikotin und Teer zu entfernen vermögen.

**455 Milliarden Zigaretten**

Wie der Präsident des Tabakinstituts, einer von der Tabakindustrie geschaffenen Privatorganisation, James Richards, bekanntgab, haben die Amerikaner im Jahre 1959 insgesamt 455 Milliarden Zigaretten geraucht, was einen neuen Rekord darstellt. Von den 500 Milliarden, die in den USA erzeugten Zigaretten seien 45 Milliarden exportiert oder den amerikanischen Streitkräften im Ausland geschenkt worden. Insgesamt hätten die Amerikaner 1959 für 6.8 Milliarden Dollar geraucht, gegenüber 6.3 Milliarden Dollar im Vorjahr. Die Zigarettenproduktion nahm von 6.9 Milliarden Stück im Jahre 1958 auf 7.250 Milliarden im Jahre 1959 zu. Die Produktion von Pfeifen-, Schnupf- und Kautabak ist hingegen etwas zurückgegangen.

**Gastgewerbe****Ungleiche Elte im Gastgewerbe**

Eine Leserin, selbst im Gastgewerbe tätig, macht auf die Tatsache aufmerksam, dass für weibliche Angestellte im Hinblick auf Kostvergütung für wöchentliche Ruhetage nicht dieselben Bestimmungen gelten, indem sie uns den den Zürcher Wirtsnachrichten entnommenen Interpretationsentscheid und dazu den vollen Wortlaut des Gesamtvertrages für das Gastgewerbe im Kanton Zürich hinsichtlich Kostvergütung und Ruhetage zuschickt.

**Kostvergütung und Ruhetage**

Interpretationsentscheid der Paritätischen Vertragskommission für das Zürcher Gastgewerbe i. S. Anspruch des weiblichen Servierpersonals auf Kostvergütung für die wöchentlichen Ruhetage

Die Paritätische Vertragskommission für das Zürcher Gastgewerbe hat in ihrer letzten Sitzung in Auslegung von § 15, Ziff. 8, des Gesamtarbeitsvertrages für das Gastgewerbe des Kantons Zürich entschieden, dass geschiedene und verwitwete direkt kassierende Serviertöchter nun dann Anspruch auf die Kostvergütung von Fr. 4.— für die wöchentlichen Ruhetage haben, sofern sie einen eigenen Haushalt mit eigenen Kindern führen. Wie bei den verheirateten Serviertöchtern bildet im übrigen für diesen Anspruch Voraussetzung, dass sich diese Angestellten an den wöchentlichen Ruhetagen ständig ausserhalb des Betriebes verpflegen.

Bei gleicher Gelegenheit stellte die Paritätische Vertragskommission fest, dass verheirateten und unter vorstehenden Voraussetzung auch geschiedenen und verwitweten direkt kassierenden Serviertöchtern, denen pro Woche zwei und mehr Ruhetage eingeräumt werden, nur für einen dieser Ruhetage Anspruch auf eine Kostvergütung von Fr. 4.— zu steht.

Ledige direkt kassierende Serviertöchter besitzen grundsätzlich keinen Anspruch auf Kostvergütung für die wöchentlichen Ruhetage.

Verband der Wirtvereine des Kantons Zürich  
Das Sekretariat

Voller Wortlaut von § 15, Ziff. 8, des Gesamtarbeitsvertrages für das Gastgewerbe im Kanton Zürich:

Arbeitnehmer, ausgenommen ledige direkt kassierende weibliche Bedienungsangestellte, die sich an den wöchentlichen Ruhetagen ständig ausserhalb des Betriebes verpflegen, haben für die nicht eingenommene Verpflegung Anspruch auf eine Entschädigung von Fr. 4.— pro Ruhetag. Das Personal in Haushemeinschaft ist berechtigt, am Ruhetag das Frühstück ohne Kürzung der Kostvergütung im Betrieb einzunehmen.

In der nächsten Nummer folgt ein Bericht über die interkantonalen Fachkurse für Koch- und Kellnerlehrlinge in Saisonbetrieben des Gastgewerbes.

**Veranstaltungen**

SCHWEIZERISCHER VERBAND  
DER AKADEMICKERINNEN — SEKTION ZÜRICH  
Einladung zu einer Besichtigung des Ausstellung  
«Kunst aus Indien»  
im Kunsthaus Zürich. Freitag, 8. Januar 1960, 19 Uhr.  
Führung durch Herrn Prof. Dr. F. Busigny.

**Programm des Lyceumclubs Zürich**  
im Januar 1960

Montag, 11. Januar, 17 Uhr: Hans Roelli singt 10 Laute einige Lieder und liest Gedichte aus seiner Sammlung «Aus dem alten Zürich».

Montag, 18. Januar, 17 Uhr: Fraulein Berthe Ribderknecht zeigt ihre Farbenfilme aus dem Jahre 1957 bis 1959.

Montag, 1. Februar, 17 Uhr: Zyklus «Lebendige Antike». Alfred Lohner liest aus den Vers-Epos «Theseus der Jüngling» und «Theseus auf Krete», von I. Wiesinger-Maggi. Einführung in die Thesen Sagen durch Prof. W. Clauss.

**Radiosendungen**

Montag, 11. Januar, 14.00 Uhr d'Wuche dure. I Frau macht sich ihre Gedanke. — Dienstag, 12. Januar, 14.00 Uhr d'Wuche dure. I Für dich blüht kein Baum. Vorlesung aus dem Roman von Eva Müthel. — Mittwoch, 14.00 Uhr Die Sprache des Kindes. — Donnerstag, 14.00 Uhr Der Kater ist Elend. Erzählung aus dem Mittelalter. — Freitag, 14.00 Uhr Was soll ich tun? Dr. Alice Wegmann gibt Auskunft über Rechtsfragen des Alltags. 2. Was meint er erläbt ... (Elisabeth Thommen).

**Aus dem Fernsehprogramm**

Samstag, 9. Januar, 22.00 Uhr: Das Wort zum Sonntag spricht für die katholische Kirche Katechet G. Kalt, Bremgarten.

Sonntag, 10. Januar, 10 Uhr: Hochamt aus Sitte 18.35–18.55 Uhr: Unsere politische Diskussion. Mittwoch, 13. Januar, 20.35 Uhr: Keiner weiß genau geliebt, Schauspiel von François Mauriac.

**Redaktion:**

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 423  
Zürich 55. Tel. (051) 23 05 65  
wenn keine Antwort (051) 26 81 51

**Verlag:**

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsident Dr. Olga Stämpfli, Gönghardhof, Aarau

**HYSPA 1961 Bern**

In Bern tagte unter dem Vorsitz von Herrn Stadtpräsident Dr. Ed. Freimüller das Organisationskomitee der HYSPA 1961 Bern und nahm vom Stand der Vorarbeiten für diese kulturell-wissenschaftliche Veranstaltung Kenntnis. Die HYSPA, die sich mit den Problemen der Hygiene, Medizin und Volksgesundheit sowie des Sports befasst, gelangt vom 18. Mai bis 17. Juli 1961 auf der Vorderen Allmend beim Militärplatz und bei der Festhalle zur Durchführung. Der vorläufige Bauplan sieht ein Areal von rund 140 000 Quadratmeter vor; mit dem Anpflanzen der Bäume und dem Anlegen einer Spielwiese wurde bereits begonnen, der eigentlichen Baubeginn ist auf Sommer 1960 festgesetzt. An der Ausarbeitung der Programme sind in der ganzen Schweiz über 500 Mitarbeiter aus Wissenschaft, Medizin, Sport und Wirtschaft beteiligt. Das Organisationskomitee genehmigte das Budget, das einen Aufwand von 8,4 Millionen Franken vorsieht.



„Récamier“, eines von 10 schönen Couchbetten aus eigener Werkstatt mit und ohne Bettzeugaum. Bettstatt Fr. 455.— Modelle ab Fr. 93.—

Dazu DEA- und Rossaharmatratzen, nach individuellen Wünschen: — mollisch — beliebig hart — oder extra warm.

Bellevhause, Limmatquai 3 Telefon 24 73 79

hugo peters ZÜRICH LIMMAT-QUAI 3



Küschnacht, Zürich  
Kunststuben Maria Benedetti  
Seestrasse 160. Tel. 90 07 15  
Die interessante GALERIE mit best geführtem RESTAURANT und tägl. Konzerten am Flügel



Seit 60 Jahren ein Begriff  
«Indische Spezialitäten»

Vegetarisches Restaurant  
Tea-room Zürich  
Hüllstrasse 26/28

Gebr. Niedermann &

**Steppdecken**

Neuanfertigung und Umarbeitung  
fachmännisch, prompt und preiswert

**Schlüchtig**  
Bettwaren-Spezialgeschäft  
Zürich 1, Storchengasse 16  
Telefon (051) 23 14 09  
ABHOLDIENST

Augustinergasse 15  
Tel. 27 13 91 Zürich

**Soie-laine**

das aktuelle modische Gewebe aus Wolle und Seide, weichhaltend und elegant, führen wir in einer grossen Auswahl neue Handdruckessenz. Kommt Sie bitte auf einen Sprung bei uns vorbei, damit wir Ihnen diese bezaubernden Stoffe unverbindlich vorlegen können.

90 cm breit, per Meter ab Fr. 7.50

**Seiden-Baumann**  
Augustinergasse 22, Tel. 27 26 86

**Zürcher Geschäftsfrauen empfehlen sich****bottega italiana**

Italienisches Kunsthandwerk  
Zürich - Zeltweg 52 - Tel. (051) 34 02 30  
A. Rotter-Schiavetti

**Schrünen**

In allen Grössen und vorzüglichster Passform  
finden Sie in grosser Auswahl

zu grosser Auswahl neue Handdruckessenz

Louise Gruber, Strehlgasse 2  
beim Weinplatz Zürich 1

**boutique erica**

kunstgewerbe

Zürich 1, Neumarkt 20, Tel. 051/34 63 55

Erica Bielenholz

Allie Sorten feinster Kräutersteue

und aromatische Gewürze

erhalten Sie stets frisch im

Spezial-Kräuterhaus

M. Kemper  
Strehlgasse 15, Eingang Peterhofstatt

Zürich 1. Tel. 27 37 63.

Spezialgeschäft

Bürsten für  
Körperpflege  
Haushalt und  
Industrie

**B. & E. KIEFER**

Reise- und  
Toiletten-Artikel

ZÜRICH, AUGUSTINERGASSE 38, TELEFON 23 61 25

**Laveur-Syntec**

reinigt gut ohne zu kratzen

**Manchon-Syntec**

der ideale Massage-Waschrin

**Laniere-Syntec**

formt Ihre Figur

Zwei auserlesene Speisefette für das Gastgewerbe

Kaspar-Gold körnig mit 10% boster Inland-butter. Angenehmes kräftiges Aroma. Hoher Sättigungsgrad.

Kaspar-Gold vegetabil Auserlesene Mischung edler pflanzlicher Öle und Fette. Auch für die vegetarische- und Diätküche.

**DRIX** Die flache Originalpackung mit 100 Dragées kostet Fr. 3.85. In Apotheken und Drogerien.

HANS KASPAR AG. ZÜRICH 3 45 SPEISEFETT- UND MARGARINE-FABRIK

Telephon (051) 33 11 22 - Ipsophon (051) 33 11 27

Wenn Ihnen unser Blatt gefällt, melden Sie uns laufend Namen und Adresse von Frauen, denen wir das «Schweizer Frauenblatt» zur Ansicht senden können. Sie helfen damit das Blatt in weiteren Kreisen zu tragen. Administration «Schweizer Frauenblatt», Winterthur

**TAPETEN SPÖRRI AG**

Innendekoration

Zürich, Talacker 16

Telephon 23 66 60